

Sternfahrt

Alle zwei Jahre versammelt sich die Biker Union zur politischen Demonstration in Berlin

Erlebnis, Gemeinschaft und Demonstration sind die drei Schlagworte, unter denen sich seit 1995 hunderte von Bikern auf den Weg nach Berlin machen. „Gemeinsam fahren wir, gemeinsam kämpfen wir für unsere Rechte“ lautet der Anspruch der Biker Union an die Sternfahrt: „Mit einer machtvollen Abschlussdemo soll den Herrschenden in Stadt und Land verdeutlicht werden, daß sich Biker, Rocker und Motorradfahrer von Regierungen, Parlamenten und Bürokraten nicht auf der Nase herumtanzen lassen.“

Dennoch ist die Politik nicht das beherrschende Element der Tour durch die Bundesländer. Fahren, feiern und politische Arbeit sollen sich die Waage halten. Am Abend, lange nachdem die Kolonne auf dem Party und Übernachtungsge- lände in Jühnsdorf eingetroffen war, waren nur positive Stimmen zu vernehmen. Viele dankten Rolf „Hilton“ Frieling, dem ersten Vorsitzenden der Biker Union, persönlich.

Gute Zusammenarbeit mit der Polizei

Und stets stand das gemeinschaftliche Erleben während der Fahrt im Vordergrund. Odin, der die Südwestroute von Stuttgart über Frankfurt, Köln, Bielefeld, Braunschweig und Magdeburg mitgefahren war, schwärmte davon, wie die Hes-

sische Polizei den Konvoi durch das Bundesland gelotst hatte. Bereits mittags waren auf dieser Route über 40 Maschinen zusammen gekommen, dann rückte die Hessische Polizeistaffel mit ihren 17 nagelneuen Yamahas an. Heiß darauf, aus ihrem Regeldienst auszubrechen, lotsten sie den Konvoi ohne große Absper- rungen, ohne anzuhalten über die beantragte Route. „Das Beste kam dann aber in Montabaur“ so Odin, „die Sheriffs fuhren alle rechts und der Konvoi links. Irgendwann hatten sich die ersten verfranz. Keiner wußte mehr, wo wir waren, die Sheriffs waren abhanden gekommen. Dann mußten wir von hinten einen durchschleusen, der sich auskannte.“ Erst später kamen die Polizisten wieder zum Konvoi zurück. Die Hessische Staffel blieb fürderhin während des gesamten Wegs durch das Bundesland beim Konvoi. „Abends verabschiedeten sie sich, um zu ihren

Quartieren zu fahren, und am nächsten Morgen waren die selben Gesichter wieder da.“

Die Polizei und ihre Begleitung der Routen war eines der großen Themen. Weil die Sternfahrt als Demonstration angemeldet und eben nicht nur eine Anfahrt zu einer Demo war, mußten alle Teilnehmer durchgängig in Polizeibegleitung durch Deutschland geleitet werden. Zwei Beamten aus Niedersachsen schien die ganze Sache so zu gefallen, daß sie nach Dienstschluss in Zivil wiederkamen und auf dem Übernachtungsplatz im Clubhaus der MFG in Burgwedel bei Hannover mitfeierten.

Die Polizei sammelt Patches

Auch Wolf, der die Südostroute von München über Regensburg, Nürnberg, Chemnitz und Dessau mitgefahren war, berichtet von den Begegnungen mit der Polizei: „Am anstren- gendsten waren die aus Bayern. Wir mußten wegen der Ortsdurchfahrten viel diskutieren. An jeder Ampel mußten wir anhalten. Die Beamten aus Thüringen und Sachsen waren wesentlich angenehmer, haben uns komplette Ortsdurchfahrten ermöglicht. Die Leipziger und die Chemnitzer haben es regelrecht genossen, mitzufahren. Die haben ihre eigene Show abgezogen. Hier und da nahmen die eine Welle



Frank und Wolf, zwei von 500 Teilnehmern



Hilton beim kleinen Amtsmissbrauch

in der Straße als Schanze, und wir sahen die Polizeimaschine mit allen Rädern in der Luft“. Zum Schluß ließ sich einer der Chemnitzer noch zwei Patches zur Erinnerung geben. Schließlich sei er ja einen Teil mitgefahren.

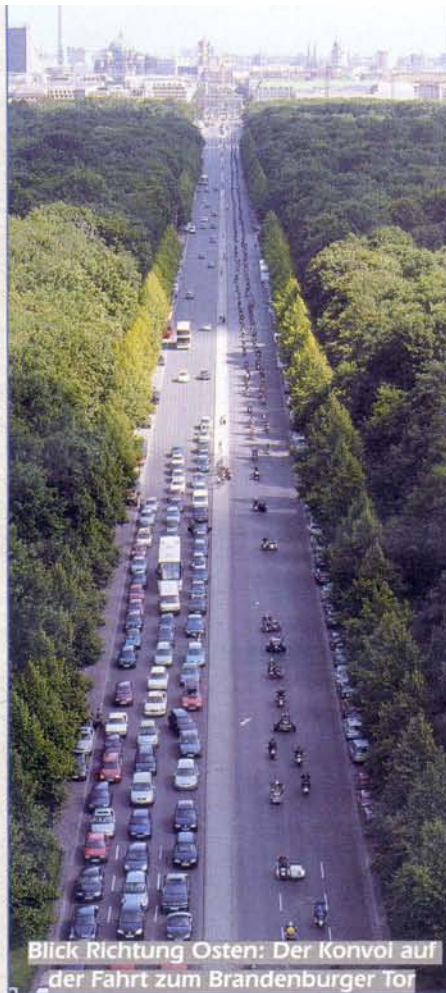
Rolf „Hilton“ Frieling lobte dann auch die Arbeit der Polizei während der Sternfahrt auf der Abschlußkundgebung in Berlin, deutschlandweit, mit Ausnahme der Brandenburger Beamten. Innenminister Schönbohm hatte den Konvoi als Anreise zu einer Demonstration definiert und nicht als eigentliche Demonstration. Er verlangte, daß auf der A2 zwei Fahrspuren für den PKW Verkehr frei bleiben – und das auf dem Schlußstück, als bereits mehrere hundert Maschinen zusammengekommen waren. Tedy, einer der Ordner und Schlußfahrer des Trecks, war in Berlin so aufgebracht, daß er auf der Bühne gar mit Klage drohte, was die Menge mit johlendem Beifall begrüßte.

Die Brandenburger Behörden berufen sich bei ihrer Begründung auf ein BGH-Urteil aus den 80er Jahren, das nach einer Demonstration von Kurden auf einer Autobahn gesprochen wurde. Demnach sind Autobahnen dem Schnellverkehr vorbehalten und keine Demonstrationsfläche. Dort besteht kein Recht auf Schutz nach dem Versammlungsgesetz. Doch hatte der Streß mit der Brandenburger Behörde bereits begonnen, bevor der Konvoi das Bundesland erreichte. „Während mit den anderen Behörden vorher Kontakte hergestellt waren, stellten die Brandenburger ihren Auflagenbescheid erst nach der Abfahrt zu, so daß keine Einsichtnahme mehr möglich war,“ so Frieling.

Zufahrten konnten abgesperrt werden, aber an den Autobahnkreuzen wurde der Konvoi mit dem einmündenden Verkehr konfrontiert. Hilton, der die Südwestroute gefahren war: „Alleine am Donnerstag sind uns vier Leute weggerutscht.“ Dann aber überwiegt die



Rolf „Hilton“ Frieling, der Erste Vorsitzende der BU, bei der Lagebesprechung



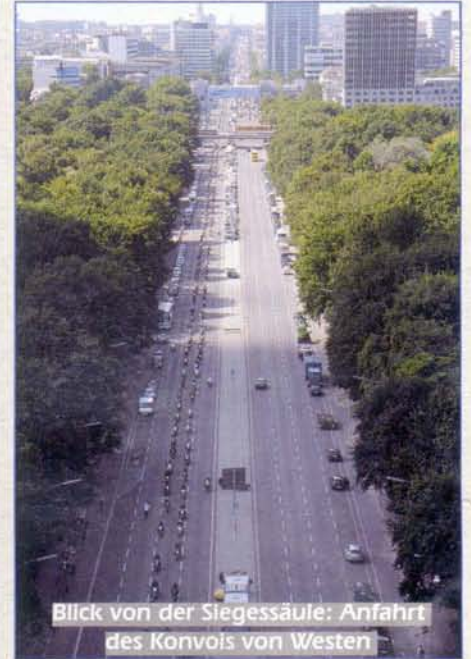
Blick Richtung Osten: Der Konvoi auf der Fahrt zum Brandenburger Tor

Erinnerung an die gute Zusammenarbeit mit anderen Behörden, und zum Schluss erschallt reichlich Applaus für die Berliner Polizei, die den immerhin über 500 Maschinen langen Konvoi souverän durch den Hauptstadtverkehr zur besten Verkehrszeit gelotst hat.

„So einen Regen hab ich noch nicht erlebt!“

Wolf erzählt von der Abfahrt aus München am Dienstag: „So einen Regen hab ich auch noch nicht erlebt. Der ist sofort durch bis auf die Haut. Wir sind dann losgefahren über Freising. Da stand das Wasser auf der Autobahn. Eine halbe Stunde, nachdem wir durch waren, gab es Katastrophenalarm und die Autobahn wurde gesperrt.“ Dennoch herrschte während der gesamten Fahrt gute Stimmung. Bei Nürnberg

wurde in einem Biergarten übernachtet. Nicht, weil alle unter die Tische gerutscht sind. Der Wirt organisiert selbst Fahrertreffen und hatte ein Gebäude zur Verfügung gestellt. Von Mittwoch auf Donnerstag hatte der MC Pegasus in Harra in der Nähe von Hof sein Clubhaus zur Verfügung gestellt. „Jedesmal wenn wir kommen, ist es ein bißchen komfortabler. Für's nächste Mal wollen



Blick von der Siegessäule: Anfahrt des Konvois von Westen



sie eine Dusche einbauen. Die Clubs wussten, was wir wollten. Manch einer hat nachts bis um vier gemacht. Trotzdem sind wir jeden Morgen pünktlich weggekommen.“

Die Abfahrtszeiten waren jeden Morgen auf zehn Uhr festgelegt. Das Fahren in der Kolonne penibel geregelt. Bis auf wenige Ausnahmen wurden Ortschaften mit maximal 40 km/h durchfahren. Polizei und Teilnehmer sperrten ab. Ordner überwachten den Fluss und die Abstände des Konvois. Meist gab es nach einer Stunde Fahrtzeit eine Pause. Je näher die Kolonne an Berlin herankam, desto mehr Fahrzeuge stießen dazu. Waren es auf der Südwestroute noch 35 Maschinen, waren es zwei Tage später in Hamm bereits über 130. Wolf: „Du fährst mit vielen Fremden los und kommst mit 100 Freunden an“.

Frank vom Stammtisch aus Bielefeld war erst nach München gefahren. „Die Route ist einfach besser“. Braungebrannt mit bandagiertem Ellbogen, „Linkskurve“, sieht er aus, als wäre er von einem mehrwöchigen Abenteuerurlaub heimgekehrt. „Auf der Südostroute gibt es ein starkes Gemeinschaftsgefühl. Es ist der



Vor historischer Kulisse: Links der Berliner Dom, rechts der Palast der Republik



Am Mikrophon: Hilton



Die Abschlußdemo

Zusammenhalt. Jeder achtet auf jeden.“ Wolf sagt dann doch was über die Landschaft: „Im Frankenwald konnten wir selbst im Konvoi mit 60 in Schräglage durch die Kurven fahren. Es ist einfach eine wundervolle Landschaft“.

Erste Versammlung am Olympiastadion

In Jühnsdorf auf dem weiten Gelände der PS-Bar werden die Zelte aufgebaut und alle stärken sich für den Sonnabend. Der große Tag soll es werden. Hunderte von Maschinen in Zweier-Reihe. Hier, in der Hauptstadt, soll das Politische wieder nach vorne rücken. Die Strecke durch die Stadt würde jede japanische Reisegruppe neidisch machen: Olympischer Platz, Kurfürstendamm, Gedächtniskirche, Straße des 17. Juni, Siegessäule, Brandenburger Tor, Unter den Linden, Schloßplatz und später noch ein wenig durch Prenzlauer Berg, Kreuzberg und Neukölln.

Punkt zehn Uhr geht es los: Eskortiert von der Berliner Polizei in einer endlosen Schlange hinein in die Stadt. Der eine oder andere brave Bürger wird wegen des Spektakels vor seiner gepflegten Haustür etwas verwundert gewesen sein. Pech, wessen Bäcker auf der anderen Straßenseite liegt. Aber wer dankt schon der Biker Union für diese großartigen Rückstaus, die sie verursacht hat? Da in Berlin alles Wichtig in



der Mitte steht, bleibt dem Konvoi nichts weiter übrig, als sich durch die dichter werdende Stadt dem Olympiastadion entgegen zu schlängeln.

Dort kommt ein einsamer Motorrad-Polizist mit Blaulicht und gelben Fähnchen angekachelt, als hätte er gerade Osama bin Laden gesehen. Dann zwei, dann drei, und dann der gesamte Tross hupend in Zweierreihe. Aus der grauen Fläche des Platzes wird eine schwarze Landschaft. Als Hilton auf den Begleit-LKW klettert, um durch ein Megaphon letzte Anweisungen für den Einzug in die Innenstadt zu geben, reicht die Leistung nicht aus, um alle zu erreichen. Schnell wird ein Streifenwagen herangefahren, in den sich Hilton unter dem Johlen der Menge setzen darf. Um Politisches geht es hier noch nicht. Organisatorisches dröhnt aus dem Amtslautsprecher. Tedy wird schon lauter: „Wenn ich den Arm hebe dann bremsst ihr gefälligst. Das kann doch nicht so schwer sein. Und sag mir keiner, daß er mich nicht sieht!“

Eigentlich sollte die Abschlußdemo vor dem Brandenburger Tor stattfinden, aber Baustellen verhinderten eine standesgemäße Durchfahrt.

Die Weiterfahrt der 500 Maschinen führt über die Magistrale der Straße des 17. Juni. Zu Füßen der dortigen Siegestsäule ein fünfspuriger Kreisverkehr. In sauberster Ordnung, in Zweier-Reihe versetzt und mit angemessen ruhiger Geschwindigkeit rollen sie auf das Denkmal zu. Odin, der sich mit der Kamera oben postiert hat, um das zu filmen, verteilt fleißig Flugblätter an die Touristen.

Eine Pritsche wird zur Bühne

Am Schlossplatz endlich ein dickes Lob für die Polizei. Hier über 500 Maschinen reibungslos durchzuschleusen, war sicherlich eine erwähnenswerte Leistung. Aber auf dem Schlossplatz wünschen sich die 500, daß sie 5.000 sein könnten. Es herrscht kein Zweifel über die Mühen der Anfahrt. Eine Pritsche wird zur Bühne, und Hilton formuliert lautstark die Hauptforderungen der Biker Union. Hier ist der Ort erreicht, an dem sich Ärger Luft macht und Forderungen öffentlich werden: Gegen Diskriminierung von Motorradfahrern und Bikern in allen Bereichen der Gesellschaft, gegen den unsachgemäßen Einsatz von Bitumen, gegen Straßensperrungen nur für Motorräder, gegen genormte Schutzkleidung, für ordentliche Leitplankenprotektoren und für Motorradparkplätze in den Innenstädten. Jedes Mal ertönen schrille Pfiffe oder lauter Applaus.

Nun greift Tedy zum Mikrophon und läßt seinem Ärger über die Brandenburger Polizei freien Lauf. „Nachspiel“ und „Klage“ war weit über den Platz zu hören. Passanten kommen trotzdem kaum zum stehen. So bleiben die Biker in ihrer Mulde an der Spree unter sich.

Gerne hätte Hilton etwas Spektakuläres getan. Dem Verkehrsministerium vor den Augen der Presse eine Unterschriftenliste übergeben, oder irgendwie so. Spät abends ärgert er sich über die bevorstehende Neuwahl: „Die hat uns einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht. Das bedeutet noch viel Arbeit für uns.“ Wertvolle Kontakte der vergangenen Jahre dürften verloren gehen. Und alle ärgert es, daß nur so wenige mitgefahren sind. Nach Schleiz kämen weit mehr, und hier könnte man jeden einzelnen gebrauchen.

Hilton wirkt nicht müde, auch wenn er zum wiederholten Mal in seinem Leben über Beinprotektoren, Normkleidung und Überholverbote räsoniert: Hier sind wir, und wir werden wiederkommen. Kaum eine Stunde dauert die Versammlung auf dem Schlossplatz, dann satteln alle ihre Maschinen. Noch einmal gemeinsam fahren. Noch einmal gemeinsam den Abschluß feiern.

Abschlußparty mit Lagerfeuer

So führt sie der Weg zurück ins brandenburgische Jühnsdorf. Die Zeltstadt steht noch, und alles ist für den Abend vorbereitet. Der Grill



Fahrt zur Abschlußparty in Jühnsdorf

raucht, der Bierhahn ist geöffnet. Jeder ist froh über das Erlebte in den vergangenen Tagen. Für Frank vom Bielefelder Stammtisch ist die Sache bereits klar. Auch wenn er jetzt 1.400 Kilometer mehr auf seinem Tacho hat, wird er wieder von München aus losfahren. Die Sache lohnt sich.

Später am Abend kommt dann auch Hilton zur Ruhe: „Das Konzept steht. Fahren, feiern und politische Arbeit“. Er selbst ist die Südwest-Route mitgefahren. Auch hier stand für ihn die technische Organisation im Vordergrund. Manchmal nimmt ihn die politische und organisatorische Arbeit schwer in Anspruch. Dann betont er aber auch wieder, daß die Biker Union eine Freiwillige-Organisation ist, mit einer einzigen halben Bürostelle. „Es wäre schön, wenn wir jemanden hätten, der professionell die Pressearbeit für uns macht, aber jetzt und in absehbarer Zeit ist das nicht zu erreichen.“

Demnächst wird wieder das Tagesgeschäft laufen: Bitumenrallys, Messeauftritte, Gespräche mit Versicherern und Symposien. Aber noch fließt das Bier in Strömen und abseits lodert ein Lagerfeuer. Im Schein des Feuers kommen alle wieder zusammen. Am Sonntag werden sie sich wieder zerstreuen und in immer kleiner werdenden Gruppen die Heimreise abreiten.

◇ *Andreas Kottlorz*



O'zapft is: Das Partygelände der PS-Bar in Jühnsdorf

